

Die Perspektive makroökonomischer Theorien

Unternehmen haben wenig Spielraum

Welche Rolle spielen Unternehmen bei der Frage, wie eine Wirtschaft ohne Wachstum stabil organisiert werden kann? Eine Antwort aus neoklassischer, keynesianischer und wettbewerbstheoretischer Sicht.

Von Steffen Lange

Unternehmen spielen eine zentrale Rolle beim Wachstum: Sie investieren, führen neue Technologien ein und versuchen, ihre Produkte zu verkaufen. Aus der Sicht makroökonomischer Theorien haben sie einen sehr begrenzten Spielraum, nicht zu Wachstum beizutragen.

Neoklassische Theorien

In neoklassischen Theorien wird die Produktionshöhe durch die Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital, technologischer Stand und Menge der verfügbaren Ressourcen bestimmt. Die Präferenzen der Arbeitnehmer(innen) sind entscheidend dafür, wie viel gearbeitet wird. Je mehr sie arbeiten, desto mehr verdienen sie – haben allerdings auch weniger Freizeit. Die Menge des Kapitals wird durch die Sparquote definiert – je weniger konsumiert wird, desto mehr kann in neue Produktionsanlagen investiert werden. Die Art und Geschwindigkeit technologischer Erneuerungen wird nicht von der Wirtschaft sondern von außen (zum Beispiel durch staatliche Forschung) vorgegeben. Der Ressourcenverbrauch hängt von der Verfügbarkeit oder vom Preis ab (Brock / Taylor 2004).

Eine Wirtschaft ohne Wachstum ist nach dieser Theorie problemlos möglich. Hierfür müssten gleichbleibende oder weniger Produktionsfaktoren eingesetzt werden. Daraus ergeben sich folgende Ansatzpunkte: Arbeitszeitpolitik (wie Arbeitszeitverkürzung, Teilzeitarbeit) kann die Menge der geleisteten Arbeit verringern. Eine Verringerung der Sparquote würde zu weniger Wachstum oder sogar Schrumpfung führen. Neue Technologien könnten so gestaltet werden, dass sie nicht produktiver sondern beispielsweise umweltgerechter werden, und Ressourcenverbrauch könnte verteuert oder begrenzt werden.

Den Unternehmen wird in dieser Theorie kaum Einfluss auf das Wachstum eingeräumt. Da sie in perfektem Wettbewerb stehen, können sie keine Gewinne machen – alle Einnahmen wer-

den in Form von Löhnen und Zinsen ausgezahlt. Sie können sich also nur auf eine Art und Weise verhalten, sonst würden sie Verluste machen und in Konkurs geraten (Felderer / Homburg 2005).

Keynesianische Theorien

Während neoklassische Theorien auf die Produktionsfaktoren – also die Angebotsseite – blicken, heben keynesianische Theorien die Rolle der Nachfrage hervor. Unternehmen nehmen wahr, wie groß die Nachfrage nach ihren Produkten ist, und produzieren und investieren dementsprechend. Damit einher gehen die Rolle der Erwartungen und psychologische Faktoren. Wenn die Entscheidungsträger(innen) in Unternehmen erwarten, dass sie in Zukunft viele Produkte absetzen können, dann produzieren und investieren sie mehr (Hein 2004).

Um zu erreichen, dass eine Wirtschaft nicht mehr wächst, müsste also die Nachfrage gering und die Erwartungen der Unternehmen niedrig gehalten werden. Ein Weg hierzu wäre, im Bereich der Arbeitszeitpolitik Bedingungen dafür zu schaffen, dass Arbeitnehmer(innen) weniger verdienen und konsumieren und dafür mehr Freizeit haben. Um Armut zu verhindern müssten solche Maßnahmen mit Lohnausgleich und/oder Umverteilung einhergehen. Auch nach diesen Theorien liegen Ansatzpunkte für eine Wirtschaft ohne Wachstum weniger bei Unternehmen als in der Gestaltung staatlicher Rahmenbedingungen.

Wettbewerbstheorien

In diesen Theorien investieren Unternehmen in kostensenkende Technologien, um ihre Produkte günstiger als andere anbieten zu können. Solche Investitionen gehen meist mit Produktionsausweitungen einher, da Skaleneffekte eintreten. Die neuen Technologien ermöglichen den Unternehmen, für eine bestimmte Zeit ihre Produkte zu höheren Preisen anbieten zu können (Duménil / Lévy 2010). Unternehmen beschreiten diese Wege auch, da die Eigentümer(innen) ein Interesse daran haben, dass ihr Unternehmen wächst. Dies steigert den Wert ihres Eigentums und langfristig auch die Gewinnausschüttungen (Laibman 1977).

Aus dieser Analyse ergeben sich prinzipiell zwei Wege zu einer Wirtschaft ohne Wachstum: Erstens könnte der Wettbewerb in eine wünschenswerte Richtung geleitet werden. Der Wettbewerb um die kostengünstigste Produktion hat bisher zu Produktionsmethoden geführt, in denen weniger Arbeitskraft →

und mehr Kapital pro Produkt eingesetzt wird. Dies lag (auch) an den hohen Kosten für Arbeitskräfte. Durch hohe Kosten für Naturverbrauch könnten Innovationen eingeleitet werden, die an diesem Kostenfaktor sparen (Acemoglu et al. 2009).

Dabei sind zwei Effekte zu unterscheiden: 1. Die Unternehmen investieren in neue Produktionsmethoden, mit denen ihre jeweiligen Produkte mit weniger Naturverbrauch hergestellt werden können (Beispiel: Energieunternehmen investieren in Windkraftanlagen statt Kohlekraftwerke). 2. Produkte mit wenig Naturverbrauch werden vergleichsweise günstiger und dadurch mehr nachgefragt. (Beispiel: Auto fahren wird teurer, daher fahren mehr Menschen mit öffentlichen Verkehrsmitteln) (Böhringer et al. 2001).

Würden diese Entwicklungen zu einer Wirtschaft ohne Wachstum führen? Die Unternehmen würden weiterhin versuchen zu wachsen, denn Eigentümer(innen)-interessen und Skaleneffekte bestehen weiterhin. Unternehmen, die Produkte mit hohem Naturverbrauch herstellen, könnten gezwungen werden zu schrumpfen, da sie ihre Produkte nicht mehr absetzen können. Unternehmen, die Produkte mit geringem Naturverbrauch herstellen, würden tendenziell wachsen. Auf Makroebene sind vier Aspekte entscheidend dafür, welcher der Effekte überwiegt. 1. Wird mit den neuen Technologien mit gegebenen Inputs mehr oder weniger hergestellt? 2. Geht mit den neuen Technologien eine Kapitalakkumulation einher? 3. Verändert sich die Arbeitszeit? 4. Wie stark wird der Ressourcenverbrauch vermindert?

Der zweite Weg wäre, den Wettbewerb zu verringern. Unternehmen, die nicht mit anderen Unternehmen im Wettbewerb stehen, haben nicht die Notwendigkeit, ihre Produktion auszuweiten. Der Anreiz, dass das Unternehmen wächst, kann durch eine andere Eigentümer(innen)-Struktur verringert werden. Gleichzeitig gibt es weitere mögliche Effekte. Die Abwesenheit von Wettbewerb könnte zu 1. überhöhten Preisen, 2. weniger Anreiz für technologische Innovationen und 3. Ineffizienz in der Produktion führen. Im Bereich der makroökonomischen

Theorien gibt es zu dieser Fragestellung bisher kaum Forschung.

Abschließend lässt sich sagen: Aus Perspektive volkswirtschaftlicher Theorien haben Unternehmen selbst wenig Spielraum, zu einer Wirtschaft ohne Wachstum beizutragen. Sie sind Akteure in einem System, dessen Spielregeln vorgegeben sind. Unternehmen, die nicht auf Wachstum und Kostensenkungen setzen, werden vom Markt verdrängt. Aus dieser Sicht können daher nur andere makroökonomische Rahmenbedingungen eine Wirtschaft ohne Wachstum einleiten.

Literatur

Acemoglu, D. et al. (2009): The environment and directed technical change. NBER Working Paper 15451.
 Brock, W. / Taylor, M. (2004): The green solow model. NBER Working Paper 10557.
 Böhringer, C. et al. (2001): Environmental taxation and structural change in an open economy. A CGE Analysis with Imperfect Competition and Free Entry. ZEW Discussion Paper 01-07, 2001.
 Duménil, G. / Lévy, D. (2010): The classical-Marxian evolutionary model of technical change. In: Setterfield, M. (Hrsg.): Handbook of alternative theories of economic growth. Cheltenham, Edward Elgar Publishing. S. 243-273.
 Felderer, B. / Homburg, S. (2005): Makroökonomik und neue Makroökonomik. Berlin, Springer.
 Hein, E. (2004): Verteilung und Wachstum: Eine paradigmorientierte Einführung unter besonderer Berücksichtigung der post-keynesianischen Theorie. Marburg, Metropolis Verlag.
 Laibman, D. (1977): Toward a Marxian Model of Economic Growth. In: American Economic Review 67, 1/1977. S. 387-92.

AUTOR + KONTAKT

Steffen Lange promoviert an der Universität Hamburg zum Thema „Macroeconomics of sustainable degrowth“. Außerdem arbeitet er beim Konzeptwerk Neue Ökonomie zu sozial-ökologischer Wirtschaftspolitik.



Konzeptwerk Neue Ökonomie, Merseburgerstr. 88b,
 04177 Leipzig, Tel.: 015155512679,
 E-Mail: s.lange@knoe.org

newsletter
 Nachhaltigkeitsnews

Sie möchten ...

- ... regelmäßig die neuesten Informationen zu Umwelt und Nachhaltigkeit in Ihrem Postfach haben?
- ... »druckfrisch« über unsere Neuerscheinungen informiert sein?
- ... aktuelle Artikel aus unseren Zeitschriften online lesen?

Dann abonnieren Sie unseren monatlichen newsletter!

In alten Ausgaben schmökern oder gleich abonnieren unter:
www.oekom.de/newsletter

Die guten Seiten der Zukunft

Lizenzhinweis

Die Beiträge in *Ökologisches*Wirtschaften werden unter der Creative-Commons-Lizenz "CC 4.0 Attribution Non-Commercial No Derivatives" veröffentlicht. Im Rahmen dieser Lizenz muss der Autor/Urheber stets genannt werden, das Werk darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert und außerdem nicht kommerziell genutzt werden.

Die digitale Version des Artikels bleibt für zwei Jahre Abonnent/innen vorbehalten und ist danach im Open Access verfügbar.